

ABOUT euward

Kleines Kompendium relevanter Begriffe, Inhalte und Grundlagen zum euward9

Der Name und seine Bedeutung

eu-ward

aus: **European Award**

ist: European Award for Painting and Graphic Art in the Context of Mental Disability
Europäischer Kunstpreis für Malerei und Grafik im Kontext geistiger Behinderung

Europaweit ausgeschriebener Kunstpreis. Dabei liegt das geografische, nicht das politische Europa-Verständnis zugrunde. Der Name euward wurde 2000 als offizieller Name der ersten Ausstellung euward (Ausstellung Galerie der Künstler München, BBK, im Jahr 2000) zum ersten Mal verwendet.

Der Kunstpreis und seine internationale Bedeutung

The European Art Award

euward ist der einzige internationale Kunstpreis mit kontinentaler Reichweite, der für *Kunst im Kontext geistiger Behinderung* verliehen wird. Er ist dem Schaffen von zeitgenössischen KünstlerInnen mit sog. geistiger Behinderung (kognitiver Beeinträchtigung) gewidmet. Ein vergleichbarer, bedeutender Kunstpreis mit Kontinuität ist weder in Europa noch auf einem anderen Kontinent bekannt.

Das Konzept des euward wurde von 1998 bis 1999 entwickelt, schriftlich fixiert und im Jahr 2000 von Klaus Mecherlein für das Augustinum zur ersten Umsetzung gebracht. Der euward wurde zunächst in einem zweijährigen (2000/2002/2004), danach in annähernd dreijährigem Rhythmus verliehen (2007/2010/2014/2018/2021/2024). Von 2004 bis 2010 war die Ausstellung euward dreimal im Haus der Kunst, München zu Gast, ab 2021 erneut, nun aber im regulären Programm.

Begriffe

Kunstpreis

euward zeichnet KünstlerInnen aus im Sinne einer besonderen, künstlerischen Errungenschaft, der Höhe des künstlerischen Ausdrucks, einer individuellen und einzigartigen, künstlerischen Sprache. Ausgezeichnet wird stets das Gesamt-Werk (Oeuvre) eines Künstlers im Sinne einer Einzigartigkeit der Lebensleistung, die in Umfang, Form und Inhalt bedeutsam ist, im Kontext der Kunst und in seiner Zeitgenossenschaft. euward ist eine Auszeichnung für eine reife, künstlerische Leistung auf einem Gebiet der Kunst, das mit dem international geläufigen Terminus Outsider Art bezeichnet wird.

Ausstellung euward

Eine große Ausstellung zum euward zeigt jeweils eine monographische Gesamtschau des Werkes von allen drei PreisträgerInnen in einem bedeutenden Museum zeitgenössischer Kunst. Ihre Präsentation ist eingebettet in eine Schau aller zuvor (stets etwa 15 bis 20) Nominierten. Der euward bietet somit der Preisträger-Ausstellung zugleich einen einzigartigen Überblick internationaler, zeitgenössischer Kunst im Kontext geistiger Behinderung in einem musealen Maßstab.

Kunst im Kontext

Der Terminus „Kunst im Kontext“ bezeichnet einerseits einen *kunstwissenschaftlichen* Ansatz. Demnach ist es zum Verständnis von Kunstwerken notwendig, deren allgemeinen (historischen, persönlichen, kulturellen usw.) Hintergrund, also das Umfeld der *Entstehung*, zu berücksichtigen. (vgl. dazu Hans Belting)

Als ein neuerer, *künstlerischer* Ansatz bezieht sich „Kunst im Kontext“ andererseits generell auf die gesellschaftliche Relevanz von Kunstschaffen. Heute positioniert sich Kunst immer häufiger bewusst in einem gesellschaftlichen Zusammenhang. (Institut für Kunst im Kontext, UdK Berlin)

Der Terminus Kunst im Kontext bezeichnet in beiden Fällen einen Ansatz der Kunst-**Rezeption**, welcher die Werke nicht nur ästhetisch, sondern in einem erweiterten, anthropologischen Sinne zugleich als Ausdruck eines bestimmten Kontextes versteht.

Kunst im Kontext geistiger Behinderung

Mit dem euward hat Kunst, die im Kontext geistiger Behinderung entsteht, seit dem Jahr 2000 ein Forum, das ihre besonderen Qualitäten würdigt und sie als Ausdruck eines ganz besonderen Zugangs zu Welt und Wahrnehmung würdigt. Dies ist eine Form der Kunstproduktion, die durch die kognitive Einschränkung bedingt, bzw. durch sie begünstigt oder graduell ermöglicht, sein kann. Die kognitive Beeinträchtigung wird damit als ein Potential und nicht als Malus gesehen und erlebt.

Der euward grenzt sich damit zugleich davon ab, eine bloße *Leistungsschau* der Kunst von behinderten Menschen sein zu wollen, ebenso aber auch von einer Rezeption, die sie nur unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, bzw. ausschließlich im Kontext der zeitgenössischen Kunst verortet. Diese als besonders apostrophierte Kunst *auch* in diesem größeren Kontext der Zeitkunst zu sehen, wird von uns jedoch ausdrücklich nicht ausgeschlossen, wie es generell immer möglich und sinnvoll ist, Kunst in verschiedenen (und sogar gleichzeitig mehreren) **Kontexten** zu präsentieren und zu verstehen.

Kontextualisierung

Kunst, die unter besonderen Bedingungen entsteht, rechtfertigt ein besonderes Interesse und einen besonderen Fokus, der diese Bedingungen nicht ausblendet, sondern dezidiert einbezieht. Während wir dergestalt die *Entstehungsbedingungen*, die Kunst-Produktion, das heißt, die **künstlerische Praxis** als eine Besonderheit betrachten und zum Verstehen der Werke hinzuziehen, erlaubt es die **Rezeption** jedoch immer wieder, verschiedene Perspektiven einzunehmen und Kontexte einzustellen, die sich aus der Erwartung, Einstellung, Erfahrung, dem Interesse kurz: aus dem Horizont des Betrachters, aus der Gegenwartskunst oder aus der Zeitgenossenschaft des Künstlers ergeben können.

Aspekte der *Kunst-Produktion* versus der *-Rezeption* müssen jedoch klar unterschieden bzw. sorgfältig auseinandergelassen werden, wenn wir von einer „**Kunst im Kontext geistiger Behinderung**“, von **Outsider Art** oder **Art Brut** sprechen. Dabei kann mit diesen Begriffen einmal die künstlerische Praxis gemeint sein, ein anderes Mal die Rezeption, was zu Verwirrung führt. Siehe dazu weiter 1.) und 2.)

1. Künstlerische Praxis und geistige Behinderung

Die Kunst von Menschen mit geistiger Behinderung ist eine späte Erscheinung auf dem Feld der **künstlerischen Randgebiete**, die man pauschal als „*zustandsgebundene*“ Kunst zusammengefasst hat. Die historischen *Grundlagen* dieses Begriffes - abweichender mentaler „Zustände“ als Moment des Kunstschaffens - werden von uns *nicht* unterstützt. Gleichwohl ist es kaum abweisbar, dass eine geistige Behinderung eine tiefe biografische Prägung darstellt und dass die kognitive Beeinträchtigung einen besonderen Zugang zur Welt als auch zum bildnerischen Medium eröffnet, die Wahrnehmung prägt, das Schaffen bestimmt, wenn nicht gar dessen **Individualität** begründen kann. In dieser Logik spricht man heute in diesem Zusammenhang von **Neuro-Diversität**.

Nicht zuletzt wirft aber auch die Funktion, die die bildnerischen Schöpfungen (die Objekte) hier für die Künstler haben, interessante Fragen auf. Oft haben die Objekte eine höchst persönliche, nicht allgemein kommunikative Funktion in der Tradition der Geschichte der Kunst.

Die Kontextualisierung „geistige Behinderung“ stellt in einem kunstwissenschaftlichen Sinne eine besondere **Aufmerksamkeit** her, die nicht ausgrenzend wirkt, sondern – die Behinderung explizit einbeziehend - einen erweiterten Blick auf das breite und *diverse* Phänomen des menschlichen künstlerischen Schaffens ermöglicht. Dieses Interesse, das auch historisch am Ausgang der Entdeckung von künstlerischen Außenseitern durch die **Klassische Moderne** z.B. (Paul Klee, Alfred Kubin, Salvadore Dali) stand, und ihr eine Sonderstellung einräumt, ist auch heute noch relevant.

2. Rezeption der Werke von Autoren mit geistiger Behinderung

Während das Phänomen von künstlerischen AußenseiterInnen (d.h. nicht-geschulten, spontanen SchöpferInnen und Form-ErfinderInnen aus eigener innerer Notwendigkeit) etwa bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst durch MedizinerInnen bei den Insassen von Psychiatrien entdeckt, untersucht und publiziert wurde (Cesare Lambroso, 1887), und während diese auch erstmals *als „KünstlerInnen“* (Walter Morgenthaler, 1921) angesprochen wurden, sowie später dann bei Jean Dubuffet (1945) in das Konzept einer *Art Brut* (einer rohen, anti- oder außerkulturellen Kunst) eingingen, gab es von einer Kunst der Menschen mit geistiger Behinderung bis ca. 1960 keinerlei Vorstellungen: Denn es gab von diesen Menschen keine Vorstellung. Erst mit der Gründung von heilpädagogischen Heimen und Kunstinitiativen, wie etwa dem Atelier von Annedore Spellenberg (1965) in Stetten, wurde die Kunst von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung überhaupt sichtbar. Da diese Kunst in der Folge meist in Institutionen, betreuten Kunst-Einrichtungen und unter Anleitung entstanden, (manchmal sogar mit einem erklärten pädagogischen Ziel der Förderung oder Bildung), fand sie keine Aufnahme in den **Kanon der Art Brut**, sondern stieß teilweise sogar auf Ablehnung und Ausgrenzung seitens der Art Brut Vertreter. So schrieb Michel Thévoz (Collection de l'Art Brut, Lausanne) in einer Veröffentlichung ihr die existenzielle Energie und subversive Kraft der Art Brut ab.

In diesem Umfeld entstand der euward und es gehört mittlerweile zu seinem wichtigen Verdienst, diese Barriere, die zwischen Art Brut, Outsider Art und Kunst von KünstlerInnen mit geistiger Behinderung bestand, aufgebrochen zu haben, indem er die besondere Qualität ihres Schaffens im musealen Maßstab sichtbar gemacht hat.

Positionierung des euward

Grenzöffnung

Die Selbst-Abgrenzung der Art Brut auf der einen Seite dauert bis heute an. Auf der anderen Seite hält sich, mit nur wenigen vereinzelt Versuchen, die Kunst der AußenseiterInnen in das tradierte System der künstlerischen Positionen und Vorstellungen einzufassen, auch die Museumswelt weiter distanziert zurück. Nur allmählich werden diese Grenzen durchlässiger durch die konkreten Erfahrungen mit der Kunst von Menschen mit geistiger Behinderung, deren Qualität - kritisch kuratiert - der Art Brut in nichts nachsteht. Diese kritische und qualitative Präsentation zu leisten, ist das Konzept des euward.

Der euward als ein Kunstpreis im Kontext geistiger Behinderung ist so nach 2 Richtungen positioniert: Einmal als Projekt für eine neue, historisch jüngere Kunstbewegung in der Outsider Art (Außenseiterkunst) neben der tradierten Art Brut, und in der anderen Richtung gegen die Ablehnung aus der institutionellen Kunst- und Museumslandschaft, die ihr, meist mit den gleichen Vorbehalten und Argumenten (mangelnde Individualität, Autonomie, Konzeptfähigkeit), zum Teil bis heute, die Relevanz als Kunst abspricht, während sie sich hingegen mit der Art Brut als einer *historischen* Kunstrezeption durchaus auseinandersetzen kann.

Wissenschaftlicher Ansatz

Aufgabe des euward war und ist damit, zugleich die inhaltliche und fachwissenschaftliche Bearbeitung (Erforschung) dieses Feldes, um diesem neuen künstlerischen Phänomen - als einer besonderen Kunst - ihre Berechtigung im Gesamt-Kontext der Kunst (Diversität der Kunst) zu geben, ohne sie als ein

soziales Feld abzuwerten, mit einem nur sozialpolitisch, durch die verordnete *Inklusion* zu begründeten Kunst-Anspruch.

Inklusion

Eine Kontextualisierung der Kunst von Menschen mit geistiger Behinderung scheint uns unter anderem auch im Sinne der AutorInnen mit Behinderung selbst zu sein: Nach vieljähriger Erfahrung sind es die KünstlerInnen, die sehr genau um ihre Behinderung wissen, sie täglich erfahren und in der Kunstwelt nun erleben müssen, dass ihre besonderen Sichtweisen, Lebens- und Wahrnehmungswirklichkeiten oft nicht gefragt sind, obwohl diese sich selbstverständlich (und oft auf höchst erstaunliche, staunenswerte Weise) in ihrer Kunst zeigen und deren besondere Qualität ausmachen. Inklusion, die auf der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Lebens- und Erfahrungswelten beruht, darf nicht eine Nivellierung der Unterschiede und ein Schwinden der Vielfalt in der Kunst zur Folge haben. Es widerspricht dem Fundament der Inklusion, (der Vielfalt, Diversität und Gleichwertigkeit der Lebensäußerungen), wenn diese Verschiedenheit defacto gar nicht mehr als solche in Erscheinung tritt. Mit der Negierung von Behinderung wird der Kunstbetrieb nicht mehr, sondern weniger inklusiv und nach außen weniger divers, als vielmehr hermetischer und homogener. Denn manches von dem, was an Vielfalt in unserer Gesellschaft existiert, taucht als solches dann hier nicht mehr auf.

Outsider Art als das Andere

Kaum ein Begriff wird häufiger falsch verstanden und bedarf einer Klärung: Outsider Art ist eine Bezeichnung für Kunstwerke, die nach dem Begriffsschöpfer Roger Cardinal (Outsider Art, 1972) aufgrund ihrer Entstehungsweisen, den Grundlagen und Intentionen ihrer künstlerischen Produktion, eine Sonderstellung in der Kunst einnehmen: Als Outsider **Art** gehört sie dezidiert zur Kunst, obwohl die SchöpferInnen ihre Kunstwerke nicht explizit als Kunst nach kulturellem Verständnis schaffen. Outsider Art weist auf eine völlig andere Form der Kunstproduktion hin und auf eine andere kreative Basis, als sie jene der „kulturellen Kunst“ ist. Der Bereich der Outsider Art birgt damit eine Fülle von Aspekten und eröffnet Einsichten in das Phänomen der menschlichen Kreativität und Schöpfung - dem das eigentliche Interesse seiner Verfechter gilt – im Gegensatz zur institutionellen Kunst, die sich als System begreift und außerkünstlerische Fragestellungen bis heute meist zurückweist.

Outsider Art bezeichnet a) ursprünglich einen bildwissenschaftlichen Ansatz in der **Rezeption**, bzw. Kontextualisierung von Kunst, die außerhalb des westlichen, kulturellen Kunst-Verständnisses entsteht und versucht b) die neurodiversen Dispositionen von bestimmten KunstschöpferInnen als eine **Grundlage ihres Schaffens** von Kunstobjekten vorauszusetzen und aus Bild-anthropologischer Sicht zu beschreiben.

Der Begriff der Outsider Art beinhaltet keine gesellschaftliche Kategorisierung, kein soziales Labelling oder Diskriminierung von Menschen am Rande, er bezeichnet kein Genre von Kunst, keine soziale Gruppenzugehörigkeit der KünstlerInnen, keine Stilübereinstimmung von Werken. Outsider Art bezeichnet allein eine kreative Basis des Schaffens, die außerhalb kultureller Mechanismen und Prägungen liegt und die Jean Dubuffet ursprünglich als Art Brut, als **Rohe Kunst**, bezeichnet hatte. Diese Rohe Kunst ist ein Stachel im Fleisch des institutionellen Kunst-Betriebes und steht ihr kritisch und subversiv gegenüber. Sie ist unangepasst, und gerade deshalb ist es wichtig für die Kunst und für sie selbst, dass sie outside ist und als *outside* verstanden wird. Nur aus einer Position außerhalb, durch einen Blick von außen auf den extremen Insider-Betrieb der Kunst, ist dessen kritische Selbstreflexion möglich – und dessen Erneuerung, die bereits Jean Dubuffet im Sinne hatte, und die heute nicht weniger notwendig erscheint. Insofern aber die Inklusion selbst ein institutionelles Instrument des Kunst-Betriebes ist, bietet dieser Begriff einen nur teilweise geeigneten Ansatzpunkt zur kulturellen Assimilation der Outsider Art.

Singuläre Merkmale des euward

Das Bewerbungsverfahren

Den euward kennzeichnet ein **offenes Bewerbungsverfahren**. Die Bewerbung ist explizit niederschwellig, nämlich frei für eine persönlich initiierte Bewerbung - ohne Einschränkungen durch eine Vorschlagspflicht, eine besondere Einladung oder auf Grundlage einer Vorauswahl. Das niederschwellige Bewerbungsverfahren soll es erleichtern, KünstlerInnen zu erreichen und jene zu entdecken, die von den Galerien und Museen des Kunstmarktes noch unentdeckt sind. euward soll eine Plattform bieten, um KünstlerInnen aus der Verborgenheit den Weg in die Sichtbarkeit zu ebnen.

Die zweistufige Jury

Ein Kuratorium und eine Jury entscheiden, **unabhängig** voneinander und nacheinander, in zwei getrennten Verfahren über die Ernennung der PreisträgerInnen.

Es findet zuerst eine Mappen-Jurierung durch das Kuratorium in Anwesenheit statt. Dabei wird an rund 20 KünstlerInnen eine Nominierung zur Endjury ausgesprochen. Ihr folgt die Einladung zum Einreichen von Originalen und zur End-Jurierung auf der Grundlage dieser Originale durch eine international besetzte Jury von Experten. Diese Jury soll durch ihre Besetzung die Regionen Europas (N.S-O-W) repräsentieren. Sie ernennt die drei PreisträgerInnen und ihre Reihenfolge.

Weiterführende Organe des euward

Das euward Archiv

Durch das gezielte, und vorab allen Einreichenden angekündigte, Sammeln und Archivieren aller, seit dem euward¹ eingereichten Bewerbungsdossiers, Schreiben, Lebensläufe, Künstlerdaten und anderer Schriftstücke, ist das euward-Archiv entstanden. Es umfasst mehrere tausend dieser Dossiers. Es verzeichnet damit die Arbeit von mehreren tausend KünstlerInnen aus ganz Europa in Form von Reproduktionen (Fotos) und gibt damit (für Forschungs- und andere Zwecke) einen einzigartigen Überblick über die Entwicklung der Kunst im Kontext geistiger Behinderung der letzten 25 Jahre in Europa. Das gilt sowohl für den allgemeinen Überblick der Szene als auch für die Produktion von einzelnen Ateliers, aber auch für das Schaffen bestimmter KünstlerInnen über diesen Zeitraum. Das euward-Archiv ist mit großer Wahrscheinlichkeit das einzige seiner Art und in jedem Falle europaweit das umfangreichste.

Nachhaltiger Ansatz - Publikation

An erster Stelle ist ein besonderer, vierbändiger Ausstellungskatalog zu nennen, der das Projekt dokumentiert, die beteiligten preistragenden KünstlerInnen und Nominierten würdigt und der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion, sowie dem Publizieren der Kunst im Kontext geistiger Behinderung dienen soll. Der Katalog steht den ausgezeichneten drei PreisträgerInnen in nennenswerter Auflagenhöhe zur Verfügung für ihre Eigenwerbung. Er dient ihnen zumeist - als die erste Publikation ihrer Werke überhaupt - als Visitenkarte in der Kunstwelt.

Wissenschaftlicher Ansatz

Die Konzeption der drei Katalogbände für die PreisträgerInnen und des Bandes der nominierten KünstlerInnen trägt dem Anspruch Rechnung, dass der euward gegenwärtig eines der wenigen Projekte ist, das eine kunst- und bild-wissenschaftliche Forschung zur Kunst im Kontext geistiger Behinderung ansatzweise zu leisten, bzw. zu initiieren versucht. In den Katalogen, die Teil der Preis-Dotierung sind, schreiben internationale Autoren, die, soweit möglich, einen kunstwissenschaftlichen Hintergrund aufweisen sollen. Auch die im akademischen Betrieb, in den letzten Jahren entstehenden Publikationen zu dieser Kunst beziehen sich vielfach auf euward, seine Statements und seine Autoren.

Preisträger- und Querschnittsausstellung

Zum Konzept des euward gehört von Anfang an eine zweigleisige Ausrichtung in der Präsentation und Veröffentlichung der prämierten Kunst. Die Ausstellung euward, die in erster Linie im Zusammenhang mit der Ehrung und Präsentation der PreisträgerInnen im Rahmen einer umfassenden Solo-Ausstellung steht, soll zugleich einen repräsentativen Überblick über die aktuelle zeitgenössische Szene der Kunst im Kontext geistiger Behinderung in Europa bieten. Die einmalige Chance, einen europäischen Querschnitt zu zeigen, entsteht durch die Präsentation aller, ca 20, jeweils für den euward nominierten KünstlerInnen. Dies ist ein zusätzlicher Anreiz für das Publikum und bietet die Möglichkeit, auf das Phänomen der Kunst im Kontext geistiger Behinderung in der ganzen Breite hinzuweisen.

München im August 2023
Klaus Mecherlein